

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 61 (2019)
Heft: 376

Artikel: Geschichten vom Kino : Zeughauskino, Berlin
Autor: Köhler, Kristina
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-863075>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

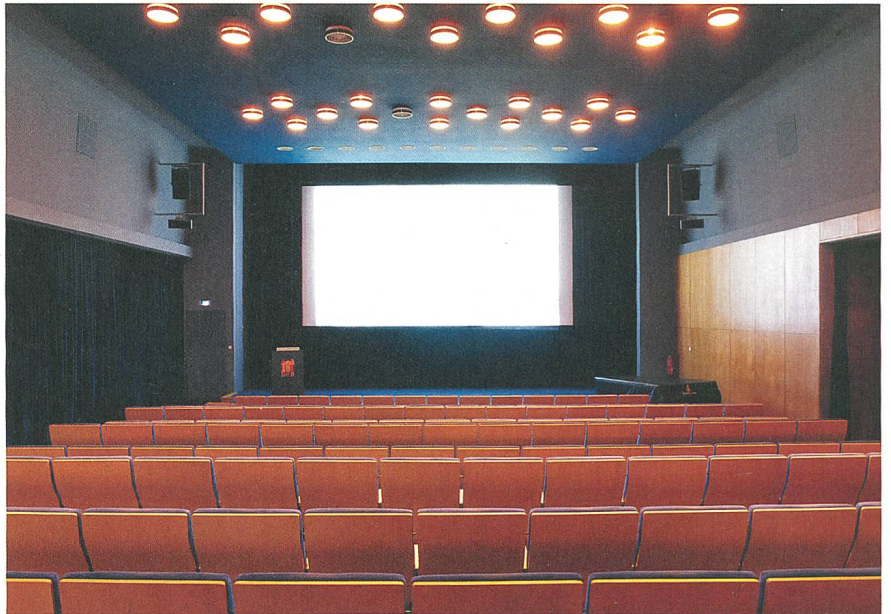
Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Geschichten vom Kino

52°31'06.1"N 13°23'51.4"O

Zeughauskino, Berlin



Nicht erst der Science-Fiction-Film macht das Kino zur Zeitmaschine, mit der wir in die Zukunft und Vergangenheit reisen können. Schon früh faszinierte der Gedanke, der Film könne die Zeit «konservieren». «Wenn die Filme nicht zerfallen», so spekulierte der französische Philosoph Henri Bergson 1914, «wird der Kinematograph für unsere Nachkommen ein Dokument von unschätzbarem Wert sein. Was für eine Wonne wäre es, wenn wir Kleopatra oder Napoleon auf der Leinwand sehen könnten.» Bergsons Gedankenexperiment ist charmant, aus heutiger Sicht aber auch etwas ungebrochen. Doch die Idee dahinter, nämlich, dass Filme einen besonderen Zugang zur Geschichte ermöglichen, hat sich bis heute in vielfältigen Praktiken niedergeschlagen – etwa, wenn eine Institution wie das Deutsche Historische Museum in Berlin ein eigenes Kino betreibt.

Erste Initiativen für diese Verbindung reichen bis in die Fünfzigerjahre zurück, als das Museum – damals noch das Museum für Deutsche Geschichte der DDR – erste Filmausstellungen organisierte und zunehmend Filmvorführungen in sein Rahmenprogramm aufnahm. Diese fanden zunächst in einem provisorischen Kinosaal statt; 1965 wurde ein multifunktionaler Kino- und Vortragssaal eingerichtet, der für Tagungen, Fortbildungen, Konzerte und eben Filmvorführungen genutzt wurde. Hier bot das Staatliche Filmarchiv der DDR regelmässig Einblicke in seine Bestände. Anfang der Neunzigerjahre, als das Haus zum Deutschen Historischen Museum wurde, eröffnete das Zeughauskino – nun mit einem (fast) täglichen Filmprogramm.

Betritt man das Zeughauskino von der Spreeseite, wird diese Geschichte

gleich in mehreren Schichten spürbar. Untergebracht in den alten Gemäuern des Zeughauses aus dem 17. Jahrhundert ist der Kinosaal ganz im Stil der Sechzigerjahre gehalten. Mit der nüchtern-klaren Linienführung, der hellen Holzvertäfelung und dem Kontrast aus Holz- und Blautönen erinnert der Saal zunächst eher an eine Aula oder an einen Konzertsaal. (Und tatsächlich verfügt der Raum über eine hervorragende Akustik, die besonders dann zur Geltung kommt, wenn Stummfilme live begleitet werden.) Das denkmalgeschützte Interieur wurde beim Umbau Anfang der Nullerjahre weitgehend erhalten. Doch dort, wo früher Holzstühle mit Klappstischen standen, sind jetzt 166 Kinossessel mit aufsteigender Reihenbestuhlung angebracht – damit man den Kopf nicht mehr so zur Leinwand hochrecken muss und den Filmen «auf Augenhöhe» begegnen kann.

Zeitreisen bieten auch die hervorragend kuratierten Filmreihen, für die Cinephile, Geschichtsinteressierte und Filmhistoriker_innen gerne von weit her anreisen. Mal nehmen die Reihen Bezug auf laufende Sonderausstellungen des Museums, mal eröffnen sie eigenständige thematische oder historische Schwerpunkte wie Menschen im Hotel, Komödien im Nationalsozialismus oder mexikanische Melodramen. Dabei wird das Verhältnis von Film und Geschichte auf ganz unterschiedliche Weise bespielt. In Reihen wie «Berlin.Dokument», das monatlich ein Programm mit dokumentarischen Aufnahmen der Stadt zeigt, wird der Film als Zeitdokument lesbar. Andere Programme wie die monatliche Reihe «Wiederentdeckt» zielen eher darauf ab, vergessene Schätze, weniger bekannte oder verdrängte Aspekte der Filmgeschichte sichtbar zu

machen. Das, was die Filme nicht selbst über sich erzählen, wird in Einführungen, Workshops und ausführlichen Programminformationen mitreflektiert.

Die filmhistorische Arbeit des Zeughauskinos umfasst ein eigenes Filmarchiv, das derzeit aus 900 Kopien von Filmen unterschiedlicher Gattungen und Genres seit den 1910er-Jahren besteht. Teil der Sammlungs- und Vermittlungsarbeit ist auch die Projektionstechnik. Gerade in einer Zeit, in der die meisten Kinos ausschliesslich digital projizieren, ist es eine kleine Besonderheit, dass im Zeughauskino neben den digitalen alle analogen Formate (bis auf 70 mm) vorgeführt werden können. Nur so – wenn die Filme und die Apparate selbst historisch überliefert werden, kann das Kino die Vergangenheit vor unseren Augen zum Leben erwecken.

Und wenn sich nach dem Film die Vorhänge vor den hohen Seitenfenstern öffnen, dann blinzelt einem die Kuppel des Berliner Doms zu – als wollte sie daran erinnern, dass die Geschichte vor den Türen des Kinos nahtlos weitergeht.

Kristina Köhler